

Samstag, 1. Oktober 2011, 16^h

Friedrich Eymann Waldorfschule, Feldmühlgasse 26, 1130 Wien

(Einführungsvortrag: Dienstag, 27. Sept., 19^h)

Samstag, 8. Okt. 2011, 16^h, Freie Waldorfschule Graz, Sankt-Peter-Hauptstraße 182

Samstag, 15. Okt. 2011, 16^h, GZ St. Ruprecht „Robert Musil“, Kinoplatz 3, Klagenfurt

Samstag, 12. Nov. 2011, 16^h, Freie Waldorfschule Innsbruck, Jahnstraße 5

KARTENRESERVIERUNG:

Tel.: +43 (676) 9 414 616

<http://tickets.mysteriendramen.org>

„Die Pforte der Einweihung“ ist das erste durch Rudolf Steiner gestaltete Mysteriendrama, inspiriert von Goethes *Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie*. Die Uraufführung fand am 15. August 1910 im Schauspielhaus München statt.

Im Mittelpunkt der Handlung stehen der Maler Johannes Thomasius und die große Seele Maria, die gemeinsam unter dem helfenden Beistand ihres Geisteslehrers Benedictus den Einweihungsweg beschreiten, auf dem sie den Widersachermächten Luzifer und Ahriman begegnen und durch schmerzvolle Prüfungen allmählich zur Selbsterkenntnis reifen. Sie treffen dabei unter anderem den gebildeten, idealistisch gesinnten Professor Capesius, der erquickende Seelenkräfte aus den wunderbaren Märchen schöpft, die Felicia Balde zu erzählen weiß, und den von schweren Zweifeln erschütterten, aber dennoch lebenspraktischen Forscher Dr. Strader. In der Seelenwelt begegnen Strader und Capesius dem Geist der Elemente. Felix Balde und die andre Maria schöpfen noch ganz aus unbewussten, naturhaften Geisteskräften. Tief berührt wird Strader von den Visionen der Seherin Theodora. Eine wichtige Rolle spielen auch Astrid, Philia und Luna, die Seelenschwestern der Maria, und Theodosius und Romanus, die Tempelbrüder des Benedictus. German erweist sich als der spöttische Geist des Erdgehirns und Retardus, der gemischte König aus Goethes Märchen, versucht die Entwicklung zurückzuhalten.



Kontakt: Wolfgang PETER, Ketzergasse 261/3, A-2380 Perchtoldsdorf
Tel/Fax: 01 8659103 Mobil: 0676 9414616 wolfgang@mysteriendramen.org

Personen

DES VORSPIELES UND ZWISCHENSPIELES

Sophia	Margherita Ehart
Estella	Christine Kowol Cornelia Plieger
Zwei Kinder	

DES MYSTERIUMS

Johannes Thomasius	Helmut Jahelka
Maria	Margherita Ehart
Benedictus	Willi Grass
Theodosius, dessen Urbild im Verlaufe als Geist der Liebe sich offenbart	Leif-Börge Struck
Romanus, dessen Urbild im Verlaufe als Geist der Tatkraft sich offenbart	Wolfgang Schaffer
Retardus, nur als Geist wirksam	Wolfgang Peter
German, dessen Urbild im Verlaufe als Geist des Erdgehirns sich offenbart	Günther Edelmayr
Philia Freundinnen Marias, deren Urbilder	Petra Spitaler
Astrid im Verlaufe als Geister von Marias	Margit Bamberger
Luna Seelenkräften sich offenbaren	Mariana Spacek
Helena, deren Urbild im Verlaufe als Lucifer sich offenbart	Christine Kowol
Professor Capesius	Ernst Horvath
Doktor Strader	Florian Dubois
Felix Balde, der sich als ein Träger des Naturgeistes offenbart	Franz Dietl
Frau Balde	Helga Freihs
Die andre Maria, deren Urbild im Verlaufe sich als Seele der Liebe offenbart	Cornelia Plieger
Theodora, Seherin	Petra Spitaler
Ahriman, nur als Seele wirksam gedacht	Christine Kowol
Der Geist der Elemente, nur als Geist wirksam gedacht	Günther Edelmayr
Ein Kind, dessen Urbild im Verlaufe als junge Seele sich offenbart	Wolfgang Schaffer

Regie Wolfgang Peter

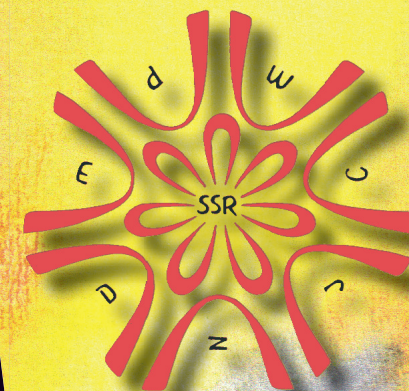
Pause nach dem 2. und 7. Bild, Ende ca. 21³⁰

Hintergrundbild gestaltet von Karin Winter.

www.mysteriendramen.org

Die Pforte der Einweihung

EIN ROSENKREUZERMYSERIEUM
DURCH
RUDOLF STEINER



2011

www.mysteriendramen.org

MYSTERIENDRAMEN

Rudolf Steiner

wurde am 25. oder 27. Februar 1861 in Donji Kraljevec bei Cakovec im damaligen Österreich-Ungarn, heute Kroatien, geboren. Durch die Arbeit seines Vaters als Stationsvorsteher der Südbahn wurde er mit der damals modernsten Eisenbahntechnik konfrontiert, zugleich hatte der Knabe schon früh eigene spirituelle Erfahrungen. Ab 1879 studierte er an der Technischen Hochschule in Wien Naturwissenschaften und Philosophie. Auf Anregung seines Lehrers Karl Julius Schröer begann sich Steiner intensiv mit Goethe zu beschäftigen und wurde ab 1890 in Weimar Mitherausgeber von Goethes naturwissenschaftlichen Schriften für die große Sophien-Ausgabe. 1891 promovierte er in Rostock mit einer Arbeit über *Die Grundfrage der Erkenntnistheorie*. Mit der 1894 erschienenen *Philosophie der Freiheit* begründete Steiner einen konsequenten ethischen Individualismus, der auf der Einsicht fußt, dass der Mensch bereits durch die Beobachtung des lebendigen Denkens einen ersten, auf unmittelbare Erfahrung gegründeten Zugang zur geistigen Wirklichkeit gewinnen kann, aus der er durch freie, vollbewusste moralische Intuition die Impulse für sein Handeln zu schöpfen vermag. Die Würde des Menschen ist nach Steiner allein in seiner geistigen Individualität begründet, unabhängig von jeder Rassen-, Volks- und Geschlechtszugehörigkeit und allen leiblich bedingten Beschränkungen. Ab 1897 war Steiner Mitherausgeber des *Magazins für Literatur* in Berlin und arbeitete dort auch bis 1904 als Lehrer an der Karl Liebknecht-Arbeiter-Bildungsschule. Auf Einladung des Grafen und der Gräfin Brockdorff hielt er ab 1900 Vorträge für die Theosophische Gesellschaft. 1902 wurde er Generalsekretär der neu gegründeten deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft. Nach Jahren fruchtbarer Vortragstätigkeit kam es 1912 zum Bruch mit der Theosophischen Gesellschaft und Steiner begründete die Anthroposophische Gesellschaft, für die er ab 1913 mit dem in Dornach bei Basel nach seinen Entwürfen gebauten Goetheanum ein geistiges Zentrum schuf, das aber in der Silvesternacht 1922/23 einem Brandanschlag zum Opfer fiel. Nach dem Tod seiner ersten Gattin heiratete Steiner 1914 seine langjährige Mitarbeiterin Marie Sievers, mit der gemeinsam er in Sprachgestaltung und Eurythmie wesentliche Impulse zur Erneuerung der dramatischen Künste entwickelte. Bei den Uraufführungen der vier Mysteriendramen spielte Marie Steiner die Rolle der Maria. Die Fertigstellung des zweiten, als hochmoderne Betonskulptur gestalteten Goetheanums erlebte Steiner nicht mehr. Er starb am 30. März 1925 in Dornach.

Inszenierung

Hautnah am Publikum

Eine kleine, bunt gemischte Gemeinschaft von Menschen hat sich zusammengefunden, um Rudolf Steiners Mysteriendramen künstlerisch zu erforschen. Darunter sind erfahrene Anthroposophen und solche, die der Anthroposophie erstmals begegnet sind. Manche haben bereits langjährige Bühnenerfahrung, andere treten zum ersten Mal auf „die Bretter die die Welt bedeuten“. Profis sind wir also nicht, aber Menschen mit Herz, die eine



gemeinsame Begeisterung entflammt, beseelt von der Hoffnung, an der künstlerischen Arbeit mit Steiners Dramen selbst zu reifen und die Früchte unseres Tuns mit dem Publikum zu teilen. Es muss wohl kaum erwähnt werden, dass wir uns mit den breit angelegten, aufwändigen Inszenierungen von Steiners Mysteriendramen auf der Bühne des Goetheanums nicht vergleichen können und wollen und das läge auch weit ausserhalb unserer künstlerischen und finanziellen Mittel. Unser Anspruch ist ein ganz anderer, bescheidener und zugleich sehr ursprünglicher und fordert entsprechend andere Stilmittel. Wir spielen vornehmlich auf kleineren Bühnen, verzichten auf eurythmische Darstellungen und suchen dafür die intime seelische Nähe zum Publikum, mit dem wir gleichsam in ein vertrauliches geistiges Zwiegespräch treten wollen, eingedenk dessen, was Rudolf Steiner einmal sagte:

„Die Hauptsache, das dürfen wir nicht vergessen, sind nicht diejenigen, die darstellen, nicht diejenigen, die die Dinge machen [...] Die Hauptsache sind die Zuhörer und Zuschauer. Und die Hauptsache ist, daß durch die Seelen und durch die Herzen der Zuschauer ein gemeinschaftliches Leben geht; ein Leben, das diese Herzen fähig macht, jene geheimnisvollen Strömungen, die von dem Werke ausgehen, nicht nur zu empfinden, sondern in Gemeinschaft, in innerer Harmonie zu empfinden.“ (GA 113, S 13)

Symbolhafter Charakter der Darstellung

Eine besondere Schwierigkeit der Darstellung liegt darin, dass bei einem Mysteriendrama naturgemäß weite Teile der Handlung nicht als äußere sinnlich erlebbare Geschehnisse aufzufassen sind, sondern eine geistige Entwicklung zeigen, die nur in innerer Seelendramatik errungen und erlebt werden kann. Das Bühnengeschehen nimmt dadurch notwendig einen symbolhaften Charakter an, der aber weder zur strohernen Allegorie verblasen, noch mit derber äußerer Realität verwechselt werden darf, sondern vielmehr dem Publikum einen unmittelbar mitfühlenden Blick in die innerste Seele der handelnden Personen eröffnen soll. Damit das gelingen kann, muss sich das Wort selbst zum imaginativen symbolischen Bild gestalten.

Sprachgestaltung

Grundlegend für unsere Bühnenarbeit ist die von Rudolf Steiner inaugurierte und von Karl Rössel-Majdan und Michail Cechov weiterentwickelte Sprachgestaltung, die uns das nötige handwerkliche Rüstzeug gibt und zu einem tieferen Erfassen des Sprachwesens führt. Gelingt es, den Klang, die Formkraft und den Rhythmus der Sprache in bewegte farbenreiche Bilder zu verwandeln, so kann ein Schauspiel entstehen, das im unmittelbaren Hören und Schauen mit offenem Herzen mitempfunden und verstanden werden kann. Das Übersinnliche, also das, was geistig dem Stück zugrunde liegt und seelisch die handelnden Charaktere bewegt, offenbart sich augenblicklich und ohne weiteres Nachdenken als sinnlich erlebbares Phänomen im Klang der Sprache und in den bewegten Farben und Formen des Bühnengeschehens, in der Bühnenarchitektur und in den Kostümen und Lichtstimmungen. Alles ist dabei nur so sparsam skizzenhaft angedeutet, dass, frei von allem zufälligen Ballast, umso stärker die Phantasie angeregt wird, durch die sich erst das Wesentliche, das geistig Wesenhafte für den beseelten Blick enthüllt - das ist der Kern der goetheanistischen Methode, die uns leitet. So entsteht eine reiche Basis für ein späteres, durchaus gewünschtes Nachdenken – und dafür bietet *Die Pforte der Einweihung* mehr als genug Stoff.

Die sinnlich-sittliche Wirkung der Farben

Einen sehr wesentlichen Bestandteil unserer Inszenierung bildet die Lichtgestaltung. Die Seele lebt und webt in flutenden Farben, welche die bewusst sehr karg ausgestattete Bühne beleben und zum Spiegel der wechselnden seelischen Stimmungen der handelnden Personen machen. Goethe nennt das in seiner Farbenlehre die „sinnlich-sittliche Wirkung der Farben“. Die Färbungen des Bühnenraumes geben dabei zunächst eine jeweils ganz bestimmte Grundstimmung vor, die sich aber durch das Spiel und die Rede der Darsteller im Erleben des Publikums beständig in feinen Graden lebendig nuanciert, besonders auch dadurch, dass sich mit jeder kleinsten Bewegung der Schauspieler die vielfältigen farbigen Schatten, die sie werfen, neu formen und schattieren.

Humor und Temperament

Ohne Temperament und Humor kann kein Schauspiel gelingen, schon gar nicht, wenn es sich um ein ernstes Thema handelt. Mit einem „langen Gesicht bis ans Bauch“, wie Steiner oftmals ironisch sagte, ist in der Kunst nichts zu erreichen. Wenn man dem Werk gerecht werden will, muss man, bei aller Ehrfurcht und Ernsthaftigkeit im Herzen, die Dinge völlig ungeniert, ja geradezu respektlos, mit kindlich spielerischer Freude anpacken, dann erst kommt der schöpferische Prozess in Bewegung. Das Werk - jedes - muss man ernst nehmen, sich selbst in seiner Fehlbarkeit nicht immer gar so sehr. Und gerade am scharfen Kontrast der oft sehr amüsanten Fehler, die einem passieren, lernt man am besten und schnellsten den rechten Weg zu finden. Steiner, der selbst ein äußerst humorvoller Mensch war, wusste das genau:

„Und das ist es, meine lieben Freunde, was zur Kunst, insofern der Mensch diese Kunst ausüben soll, überhaupt gehört, und was man wissen muß, daß es dazu gehört: Temperament. Meinetwillen kann einer mystische Bücher temperamentlos schreiben. Wenn sie jemand gefallen, nun ja, gut; man sieht ja den nicht, der da schreibt. Aber an diejenigen Künsten, wo der Mensch sich selber herausstellt, gehört zur Kunst Temperament, und das gesteigerte Temperament, der Humor. Da können dann die Dinge beginnen, esoterisch zu werden.“ (GA 282, S 221f)

Regie

Die Regie ist sehr zurückhaltend. Die Schauspieler selbst, mit ihren individuellen Stärken und Schwächen, machen das Theater lebendig und lebensecht, wenn ihnen der nötige kreative Freiraum eröffnet wird. Unsere Inszenierung gründet auf dem inspirierten Wechselspiel der einzelnen Darsteller, die die reine Freude am Spiel beflügelt und belohnt, und dem Regisseur oblag es nur, da und dort Anregungen zu geben und die Arbeit der einzelnen Darsteller zu einem ausgewogenen und authentischen Gesamtbild zu integrieren, das dem Werk möglichst gerecht wird. Er wollte nur Geburtshelfer sein für das Werdende, das im schöpferischen Tun durch die gemeinsame lebendige Auseinandersetzung mit dem Stück allmählich heranreift. Derart ist unsere Inszenierung auch nichts fertig Abgeschlossenes, sondern was mit der Premiere erst keimhaft beginnt, kann sich, wie wir hoffen, mit jeder weiteren Aufführung lebendig verändern und weiter entfalten. Dass wir jetzt erst ganz am Anfang stehen, und vieles noch weiter reifen muss, ist uns sehr bewusst. Wir laden Sie, liebes Publikum, herzlich dazu ein, uns auf diesem spannenden, erkenntnisreichen Weg zu begleiten.

Wolfgang Peter